

# Geld und Psyche im Casinokapitalismus – ein Meisterspiel?

Johannes Klopff (Salzburg)

Die Goldene Regel;  
„Wer das Gold hat macht die Regeln“<sup>1</sup>  
(Frank Stronach)

## 1. Vorbemerkungen

Ausgangspunkt meiner folgenden Circumambulatio um die Begriffe Geld, Spiel und Psyche<sup>2</sup> ist die Betrachtung des Konstrukts Geld als *kollektives* Übergangsobjekt. Übergangsobjekte<sup>3</sup> bilden subjektive Strukturen in der frühkindlichen Entwicklung des Individuums und sind Ausdruck der Fähigkeit Beziehungen symbolisieren zu können. Die Herausbildung eines differenzierten Strukturniveaus und die Verfügbarkeit psychischer Funktionen sind für die Entwicklung eines gesunden Selbst entscheidend. Aus der Beschäftigung mit Übergangsobjekten entwickelt sich das kindliche Spiel und in der Folge kreatives und schöpferisches Handeln.

Das Geld ist nach Serge Viderman: „*die Logik der Materie* ... Das Geld ist der (signifizierende) Körper aller (signifizierten) Begriffe für vorhandene Dinge.“<sup>4</sup> Paradigmenleitend wäre hier etwa die Physik, die den Begriff der Materie weitgehend aufgeben musste, gleichzeitig wurde das Geld in seiner jahrtausendelangen Geschichte zunehmend substanz- und charakterlos. Die aktuelle Krise des Geldsystems ist nicht mehr und nicht weniger als ein weiterer Kulminationspunkt auf dem Weg zur Totalabstraktion des Übergangsobjekts Geld. Endzeitliche Verschwörungstheorien sahen schon vor über 30 Jahren die Implementierung eines Chips in Hand oder Stirn voraus, der allein es ermöglichen soll an der Gesellschaft, des Antichrist mit der Zahl des Tieres 666,<sup>5</sup> teilzuhaben. Wenngleich diese apokalyptischen Ängste die reale Gefahr des gläsernen Menschen und des Machtmissbrauchs widerspiegeln, möchte ich meine Aufmerksamkeit vielmehr auf die noch zu leistende Reflexionsarbeit bei der Internalisierung des inflationären Übergangsobjekts und seine archetypischen Korre-

1 <http://www.pnn.de/wirtschaft/174831/>

2 *Psyche* und *Seele* werden weitgehend synonym verwendet, gemeint ist im Wesentlichen eine *anima mundi*, wie sie bei C.G. Jung und in der Archetypischen Psychologie (Hillman, Giegerich) auftritt.

3 Donald W. Winnicott: *Vom Spiel zur Kreativität*. Stuttgart 1973

4 Serge Viderman: *Die Psychoanalyse und das Geld*. Frankfurt 1996

5 Robert Halbach, Bernd Kramer: *Die Apokalypse in der Konsumgesellschaft*. Berlin 2008

late richten. Das Geld ist seit jeher Objekt der Begierde und trotzdem waren wissenschaftliche Reflexionen zum Thema Geld bislang Mangelware, dies dürfte mit Macht erhaltenden Interessen zusammenhängen.<sup>6</sup> Durch die weltweite Finanzkrise wird das Vertrauen in das herrschende Geldsystem global nachhaltig verunsichert, sodass die primärprozesshafte Unschuld der Geldfunktion sukzessive verlorengeht. Der Objektverlust führt naturgemäß zu einer Rücknahme der Projektionen auf das Geld und – was noch zu hoffen ist – zu einem entsprechenden Realitäts- und Strukturgewinn. Wenn man dabei zusätzlich davon ausgeht, dass das Konstrukt Geld archetypische Projektionen wie *Gott* oder *Psyche* trägt, wird man unschwer erahnen, dass es sich um eine kritische Phase im Globalisierungsprozess handelt. *Paradigmenwechsel*, *Achsenzeit*, *Bewusstseinswandel* sind Termini, die diesen Prozess beschreiben. Wir benötigen dringend Sterbebegleiter für das Alte und Hebammen für das Neue.<sup>7</sup> Mit Johannes Heinrichs bin ich der Ansicht, dass der Vertrauensverlust in das äußere Übergangsobjekt Geld und die daraus resultierende Verinnerlichung zu einer Ausdifferenzierung des Begriffs der *Menschenwürde* führen muss.<sup>8</sup>

Spiel und Imagination sind für die individuelle Entwicklung wesentliche Werkzeuge der Reflexion, Individuation und psychologischen Differenzierung. Die vielfältigen und tiefgreifenden symbolischen Konnotationen von Geld und Gold mit Gott und Psyche oder die psychologische Assoziation der Gier verlangen eine weitläufige Betrachtungsweise. Der Vertrauensverlust in Geld, Finanz und Wirtschaft erschüttert mehr als nur politische oder wirtschaftliche Strukturen, es trifft den Menschen ins Herz sozialen Wesens und Austauschs. Auf die Zusammenhänge von Geld und religiösem Opfer, Tod, Bewusstsein und Individuation kann in dieser Arbeit nur hingewiesen werden.

## 2. Zum Begriff der Psyche

*„Die Sünde ist weniger eine Herausforderung Gottes,  
als eine Leugnung der Seele, weniger eine Verletzung  
des Gesetzes, als ein Verrat gegen sich selbst.“*

*S. Radhakrishnan<sup>9</sup>*

Der modernen Psychologie geht es vordergründig nicht um *die Psyche*. Die über 100jährige Geschichte der Psychologie ist vielmehr, der mehr oder weniger erfolgreiche Versuch, die Psyche zu eliminieren. Die Seele des christlichen Abendlandes war ständig bemüht sich aus ihr selbst hinaus-

6 Bernd Senf: Der Nebel um das Geld. Kiel 1996

7 In: Geseko von Lüpke (Hrsg.): Zukunft entsteht aus Krise. München 2009

8 In einem persönlichen Gespräch in Salzburg am 17.6.2010

9 Aus: Weltanschauung der Hindu, nach Eugen Drewermann: Der tödliche Fortschritt. Freiburg 1991, S. 133

zusetzen, jetzt ist sie *draußen vor der Tür!* Die erstaunliche Hypothese in der Wissenschaft ist, dass es keine *Seele* gibt.<sup>10</sup> Der Materialismus ist eine rationale Antwort auf das Leben in einem toten Universum. Demnach leben wir in einem sinnlosen Universum, es gibt keinen Grund für unser Dasein, keine Seele, keinen Geist. Es ist dies auch eine Überzeugung, die seit über 300 Jahren von vielen Wissenschaftlern Besitz ergriffen hat.<sup>11</sup> Die Wissenschaft betrachtet das physische Universum als alles, was es gibt. Konsum und Ausbeutung sind die natürlichen Folgen einer Perspektive vom toten Universum. Die Menschheit befindet sich in einer Phase tiefgreifender umfassender Zerstörungsprozesse, die die ganze Erde erfasst haben und die sich in wachsendem sozialen Elend, Hungerkatastrophen, Eskalation von Gewalt und Kriegen, Dürren und Überschwemmungen, Ozonloch und bedrohliche Krankheiten äußern. Insbesondere aber moderne Physiker bestätigen mehr denn je ein „kosmophiles Weltbild“, welches sich bereits bei den Mystikern finden lässt.<sup>12</sup> Herausgegriffen sei der bedeutende Physiker David Bohm<sup>13</sup>, nach ihm ist der gesamte Kosmos eine dynamische Projektion aus einem tiefer liegenden gemeinsamen Nenner, dessen Eigenschaft holografisch ist. Statt das Universum in Lebewesen und tote Dinge zu unterteilen, sieht er lebende und leblose Materie als untrennbar mit der Lebenskraft verwoben an, die im gesamten Universum vorhanden ist. Die Phänomene „Geist“ und „Leben“ basieren auf einer elementaren Eigenschaft der Materie, der Subjektivität bzw. Bewusstheit. Der erste bedeutende vorsokratische Philosoph, Thales von Milet (7. - 6. Jh. v. Chr.), sah die gesamte Welt als irgendwie belebt und beseelt an. Auch scheinbar leblose Dinge wie Steine zählt er dazu. Bekannt wurde diese Philosophie als „Hylozoismus“, d. h. die Materie ist belebt.<sup>14</sup> Das Wissen oder die Weisheit um die Existenz und Wirkungsweise einer Lebensenergie, die uns und alle Natur durchströmt und bewegt, war in früheren Kulturen über den ganzen Erdball verbreitet vorhanden.<sup>15</sup> Das Universum ist. Wenn etwas zu Sein gelangt, ist das ein völliges Geheimnis. Existenz ist Geben und Empfangen. „Ein Stein gibt und empfängt nicht weniger als ein Heiliger. Die moderne Weltanschauung kann diesen Gedanken, dass die Existenz ein Geschenk ist, nicht verstehen. Habgier lässt sich zurückführen auf das Fehlen eines inneren Ziels.“<sup>16</sup>

10 Francis Crick: Was die Seele wirklich ist. Die naturwissenschaftliche Erforschung des Bewusstseins. Hamburg 1997

11 Duane Elgin: Das lebende Universum. Weilersbach 2010

12 siehe Fritjof Capra: Das Tao der Physik. Bern 1983

13 David Bohm: Die implizite Ordnung. Grundlagen eines dynamischen Holismus. München 1987

14 nach Hans Hönl: Die Auflösung des Geistigen – Subjektive Materie. Berlin 2006

15 Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen. Frankfurt 1996

16 Jacob Needleman: Geld und der Sinn des Lebens. New York 1991

Hintergründig kann es einer Psychologie mit „Gegenstand“ aber immer nur um *die Psyche* gehen. Eindrucksvollstes Beispiel ist die Psychologie von C.G. Jung, der in seinem Magnum Opus der Alchemie einen zentralen Platz einräumte. Die psychologische Interpretation der Alchemie und ihre *creatio ex nihilo* bringt uns auf direktem Wege zum Thema Gold (Geld) und Psyche. In der Alchemie war die Erforschung der äußeren Natur in einer tiefen Weise mit der Erforschung der inneren Natur verbunden. Hierbei handelt es sich um die Darstellung eines, nicht nur für die Psychologie, grundlegenden Reflexionsprozesses, der sich erst allmählich über philosophische<sup>17</sup> und kybernetisch-logische<sup>18</sup> Ansätze ins wissenschaftliche Bewusstsein drängt. „Unser Bewusstsein ist mit dem chronischen „Defekt“ einer ontologischen Ermüdbarkeit behaftet. D. h. es gravitiert, sich selbst und seinem Mechanismus überlassen, immer auf den niedrigsten und spannungslosesten Reflexionszustand hin.“<sup>19</sup>

### 3. Das Rote Buch und die Alchemie

Das Rote Buch<sup>20</sup> von C.G. Jung (1875–1961) wurde erst fast 50 Jahre nach seinem Tod, nachdem es in einem Schweizer Banksafe verschlossen lag (niemand bekam es zu Gesicht, da sein Urheber selbst verfügt hatte, es nicht zu veröffentlichen), der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. C.G. Jung hielt über viele Jahre seine Träume, Visionen und Phantasien in diesem Tagebuch fest. Das rote Buch ist ein Werk mit vielen Details und Geheimnissen, die der Herausgeber in historischer und objektiver Weise sehr detailliert aufschlüsselt. Seine überaus genauen und ausführlichen Recherchen machen das Buch zu einer Fundgrube für alle, die Jungs Psychologie auf die Spur kommen wollen. Es ist kein wissenschaftliches Buch im strengen Sinne, aber sein Inhalt steckt voller Wissen. Vielleicht ist es an der Zeit, diesen Schatz zu heben. Es ist dies die Dokumentation eines langen Experimentes mit sich selbst, welches als *Auseinandersetzung mit dem Unbewussten* bekannt wurde. Der Text besteht aus Imaginationen und Reflexionen darüber und aus vielen von Jung gemalten Bildern. Das großformatige kalligraphische Werk mit künstlerisch wertvollen Malereien und Mandalas ist in der Art einer mittelalterlichen Handschrift gefertigt. Das rote Buch ist ein unvollendetes Werk. Es war der *Urstoff für sein Lebenswerk*. Jung kam nach seiner Trennung von Freud in eine persönliche Krise, die ihn durchaus beunruhigte und er sich fragte, „ob ich nicht dabei wäre

17 Johannes Heinrichs: Reflexion als Soziales System. Bonn 1976. Aktualisierte Neuauflage 2005: Logik des Sozialen

18 Gotthard Günther: Das Bewusstsein der Maschinen. 3. Auflage, Baden-Baden 2002

19 Gotthard Günther im Vorwort zu: Idee und Grundriss einer nicht-aristotelischen Logik. 3. Auflage, Hamburg 1991

20 C.G. Jung: Das Rote Buch. London 2009

eine Schizophrenie auszubrüten“ bis zu dem Zeitpunkt als im Juli 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und er seine „Gesichte, Träume und Visionen“ aus dem Untergrund des kollektiven Unbewussten verstand. Er arbeitete schließlich insgesamt 16 Jahre an dem roten Buch - die Bekanntschaft mit der Alchemie hat ihn schließlich davon weggenommen. Der Anfang vom Ende kam 1928 als ihm von Richard Wilhelm der alchemistische Traktat, „das Geheimnis der goldenen Blüte“, zugesandt wurde. Mit Hilfe der Alchemie konnte er die überwältigende Kraft seiner ursprünglichen Erlebnisse auffangen und in ein Ganzes einordnen. Mit der Alchemie fand Jung eine kollektive Parallele zu seinem Individuationsweg, die ihn aus seiner Isolation befreite. Die Goldblume ist ein Mandala-Symbol, welches auf den magischen Kreis zurückzuführen ist. Es kommt ursprünglich vom „hegenden Kreis“, vom „Bannkreis“, es hat den ausgesprochenen Zweck eine magische Furche um das Zentrum (Temenos) der innersten Persönlichkeit zu ziehen. Der hegende Kreis wird durch die Ordnung des Ortes zum Subjekt. Die Schutzfigur des hegenden Kreises soll das Ausströmen verhindern und die Einheit des Bewusstseins gegen die Zersprengung durch das Unbewusste schützen.<sup>21</sup>

#### 4. Übergangsobjekt, Strukturniveau und Todestrieb

Sigmund Freud beschreibt in „Jenseits des Lustprinzips“<sup>22</sup> das oft zitierte „*Fort-Da-Spiel*“. Kurz vor der Fertigstellung des Textes verstarb seine 26-jährige Tochter im Januar 1920 plötzlich, Freud war tief getroffen. Als er seinem 1½-jährigen Enkel beim Spielen zusah, machte Freud eine interessante Beobachtung. Dieser warf eine kleine Holzspule aus seinem verhängten Bett, schleuderte sie weit fort von sich und brachte dabei „mit dem Ausdruck von Interesse und Befriedigung ein lautes, langgezogenes *O-o-o-o* hervor, das nach übereinstimmendem Urteil der Mutter und des Beobachters keine Interjektion war, sondern „*fort*“ bedeutete. Die Spule selbst war an einem Bindfaden befestigt. Nach dem Wegwerfen zog der kleine Junge die Spule an jenem Faden wieder heran. So bald sie in sein Blickfeld kam, begrüßte er sie mit einem freudigen „*da*“. Dies war also das komplette Spiel, Verschwinden und Wiederkommen, Fort-Da. Dieses Spiel deutete Freud als kulturelle Leistung, denn das Verlassen-Werden von der Mutter, das dem Kind als traumatisch erscheinen muss, wird hier spielerisch in die eigene Hand genommen. Das Kind, das ohnmächtig bleibt, wenn es von der Mutter zurückgelassen wird, hat beim Spiel mit der Spule den Faden selbst in der Hand. Es entscheidet, wann die Mutter/

21 siehe Richard Wilhelm, Carl G. Jung: Geheimnis der goldenen Blüte. Das Buch vom Bewusstsein und Leben. München 1986

22 Sigmund Freud: Jenseits des Lustprinzips in: Studienausgabe, Herausgeber Alexander Mitscherlich und andere, Frankfurt am Main 1969-75, Band 3, Seite 213-272, 225

die Spule verschwindet, und kann sie eigenhändig wieder zu sich heranziehen. Die Bedrohung des Alleingelassen-Werdens wird somit auf ein Minimum reduziert und überschaubar. So wird die symbolische Verarbeitung von Trennungserlebnissen zum Ausgangspunkt individueller Subjektivität. Freud konstatiert, dass die größere Lust unzweifelhaft dem zweiten Akt, also dem Zurückholen, anhing.

Der Psychoanalytiker Jacques Lacan hat das *Fort-Da-Prinzip* erneut analysiert: „Aus der Modulation des Begriffspaars von Anwesenheit und Abwesenheit ... entsteht das Universum des Sinns einer Sprache, in dem sich das Universum der Dinge einrichtet.“<sup>23</sup> Die aus dem Blickfeld verschwundene Spule ist zwar weg, aber eben doch nicht weg. Das Kind sieht sie nicht mehr, weiß aber von ihrer Existenz. Wüsste es nicht von der Existenz, gäbe es keinen Grund, an dem Faden zu ziehen. Das bedeutet: Das Kind macht sich eine Vorstellung von diesem Gegenstand; im weiteren Verlauf: Gibt ihm einen Namen. So leitet Lacan von dieser Beobachtung Freuds ab, dass die Sprache die Vorstellung von der Welt, die Wirklichkeit erst erschafft.

„Es ist nicht nur der Künstler, der alles Größte in seinem Leben der Phantasie verdankt, sondern überhaupt jeder schöpferische Mensch. Das dynamische Prinzip der Phantasie ist das Spielerische, das auch dem Kinde eignet, und als solches ebenfalls unvereinbar mit dem Prinzip ernster Arbeit erscheint. Aber ohne dieses Spiel mit Phantasien ist noch nie ein schöpferisches Werk geboren worden. Wir verdanken dem Imaginationsspiel unabsehbar viel.“<sup>24</sup>

Jung hat in der Folge die „Aktive Imagination“ zur therapeutischen Methode erklärt.

Donald W. Winnicott hat in seinem Werk „Vom Spiel zur Kreativität“<sup>25</sup> seine Erkenntnisse zum Thema „Übergangsobjekt“ zusammengefasst. Gemeint ist jenes oft ganz unscheinbare Spielzeug des Kleinkindes, das ihm den Übergang vom Wachen zum Schlafen erleichtert, es kann ein Teddybär oder auch ein Kissenzipfel sein. Das Übergangsobjekt ist die Verbindung zwischen der inneren und der äußeren Welt des Kindes. Die Beschäftigung mit ihm ist die Vorstufe des Spielens, und das Spiel wiederum ist der erste Schritt zur Entwicklung dessen, was man das Kreative nennt. So stehen die kulturellen, schöpferischen, erfinderischen Fähigkeiten des Menschen letztlich in einem engen Zusammenhang mit jenem kleinen fetischartigen Gegenstand seiner Kindheit.

23 Jacques Lacan: Funktion und Feld des Sprechens in der Sprache in der Psychoanalyse. In: Ders.: Schriften, herausgegeben von Norbert Haas und Hans Joachim Metzger, Weinheim 1996, Band 1, Seite 71-170, 116 f

24 C.G. Jung a.a.O.

25 Donald W. Winnicott a.a.O.

Die moderne psychoanalytische Theorie bietet in Form der Selbstpsychologie wie sie von Heinz Kohut<sup>26</sup> begründet und von Gleichgesinnten weiter entwickelt wurde,<sup>27</sup> durch das zentrale Konzept der *Selbstobjekt-übertragung* und die damit in Zusammenhang zu sehenden Erklärungen zum pathologischen Narzissmus nicht nur eine Verbindung zum Thema *Gier*, sondern gleichzeitig einen Hinweis auf einen kollektiven Struktur-mangel, aus dem, so meine Arbeitshypothese, die derzeitige Finanzkrise mit resultiert. Geld ist dabei nicht nur als ein beliebig wandelbares Selbstobjekt des Individuums zu betrachten, sondern in analoger Weise als kultur-begründendes Objekt sozialen Handelns, das sich nicht zuletzt im Zuge der Globalisierung zu einem *kollektiven Selbst-Objekt* entwickeln konnte.

Narzisstische Theorien stehen im engen Zusammenhang mit der psychologischen Erklärung der Finanzkrise, da die Möglichkeit Macht auszuüben Größen und Allmachtsfantasien nährt.<sup>28</sup> Die Gier nach Geld und Macht entsteht demnach aus dem inneren Gefühl der Leere, insbesondere von strukturell gestörten Menschen. Die Erfahrung eines sich auflösenden Selbst ist so unangenehm, dass die Menschen nahezu alles tun, um den unangenehmen Wahrnehmungen, die das fragmentierende Selbst hervorruft, zu entgehen: Alkohol, Drogenmissbrauch, perverses Verhalten, bizarre Handlungen. Es gibt in der Tat die verschiedensten Möglichkeiten, sich zu erregen, um die Gefühle eines leeren oder toten Selbst von uns fernzuhalten.<sup>29</sup> Für diese Form von Gier ist der Begriff *Laster* oder sogar *Todsünde* passend, da diese Art der Selbstwertregulation bodenlos und unstillbar bleiben kann. Gerade die Arbeitswelt mit ihren Machtstrukturen, ihren hohen Anforderungen und ihrer Dynamik scheint auf Psychopathen eine geradezu magische Anziehungskraft auszuüben. Psychopathen<sup>30</sup> sind wahre Meister in der Kunst der sozialen Manipulation, psychopathische Verhaltensweisen werden oft irrtümlich als Führungsqualitäten angesehen. In ein ähnliches Horn stößt Guggenbühl-Craig:

„The criminal psychopath is not really the problem, he is an exception, he makes the headlines, he kills ten people or something else but he is such an exception that in reality you don't have to worry about him too much. You have to worry about the socially well adjusted psychopath.“<sup>31</sup>

26 Heinz Kohut: Narzissmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzisstischer Persönlichkeitsstörungen. Frankfurt 1995

27 Peter Kutter (Hrsg.): Selbstpsychologie. Weiterentwicklungen nach Heinz Kohut. Stuttgart 1989

28 Hans-Jürgen Wirth: Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. Gießen 2002

29 Ernest S. Wolf: Das Selbst in der Psychoanalyse. Grundsätzliche Aspekte. In: Peter Kutter (Hrsg.) a.a.O.

30 Paul Babiak, Robert D. Hare: Menschenschinder oder Manager. Psychopathen bei der Arbeit. München 2007

31 Adolf Guggenbühl-Craig in discussion with James Hillman:  
[www.friedgreentomatoes.org/articles/psychopaths\\_neuroticism.php](http://www.friedgreentomatoes.org/articles/psychopaths_neuroticism.php)

Hirnforscher haben herausgefunden, dass die Gier nach Geld ein ähnliches Suchtpotential hat wie Kokain oder Sex.<sup>32</sup> Schon im Alten Testament ist zu finden: „Wer das Geld liebt, bekommt davon nie genug.“<sup>33</sup> Anne T. beschreibt in ihrem bekenntnishaften Buch<sup>34</sup> den unglaublichen Kick, an einigen Tagen mehrere Hundert Millionen Euro zu handeln, als Brokerin gigantische Wetten abzuschließen und magische Geldmaschinen zu konzipieren.

Aldous Huxley sagte: „Der Drang, das seiner selbstbewusste Ego zu überschreiten, ist mit der erste Appetit der Seele“.<sup>35</sup> Nach Baudelaire enthalten die Laster des Menschen, so schlimm sie wohl sind, den positiven Beweis für seinen Geschmack am Unendlichen. *Alle Lust will Ewigkeit*. In Ergänzung dazu bekundete Freud<sup>36</sup>, dass

„Hass älter als Liebe sei, und unsere erste Reaktion auf die ständige Quelle unvorhersehbarer, ungewollter Stimulation ist eine dem Hass ähnliche: der Wunsch, störende Einflüsse abzuschütteln und in Frieden gelassen zu werden – wieder in den seligen Zustand zurückkehren zu dürfen, den wir aus unserer Zeit vor der Geburt kennen. Die primitivste Einstellung in uns allen gegenüber der Objektwelt – mit all ihren Frustrationen und Entbehrungen – ist eine von Hass geprägte.“

Der Begriff des Todestriebs wird von Freud relativ spät (1920) in seine Theorie eingeführt; aber bis zu seinem Tod wird Freud daran festhalten, auch wenn der Todestrieb zu seinen umstrittensten Begriffen gehört. Für Freud gibt es Todestriebe (Aggressions-, Destruktionstrieb), die im Gegensatz zu den Lebenstrieben (Sexualtrieb, Ich- oder Selbsterhaltungstrieb) stehen und nach einer vollständigen Aufhebung der Spannung streben, d. h. danach, das Lebewesen in den anorganischen Zustand zurückzuführen. Freud wurde dieser Begriff so wichtig, weil er sonst keine Möglichkeit sah, Phänomene wie Sadismus und Masochismus, Brutalität und Gewalt, Krieg und Zerstörungswut zu erklären. Vor allem die Erfahrung des Ersten Weltkriegs und die Einsicht in die bleibende Brutalität auch hoch entwickelter Kulturen veranlassten ihn dazu, eine grundlegende Macht im Seelenleben anzunehmen, die auf die Auflösung von Zusammenhängen und die Destruktion des Bestehenden gerichtet ist. Kleinianische Autoren versuchen das Konzept des Todestriebes von Freud aus seiner biologischen Verankerung zu lösen, um es deutlicher und stringenter in einem psychologischen Rahmen anzusiedeln. Diesen Arbeiten

32 Jason Zweig: Gier. Neuroökonomie – Wie wir ticken, wenn es ums Geld geht. München 2007

33 Altes Testament: Das Buch Kohelet. Kapitel 5, Vers 9

34 Anne T. (Pseudonym): Die Gier war grenzenlos. Eine deutsche Börsenhändlerin packt aus. Berlin 2009

35 Nach Baudelaire Charles: Die künstlichen Paradiese. München 1980

36 Sigmund Freud: GW, Bd. 13, Das Ich und das Es. 1923



zufolge geht es beim Todestrieb nicht so sehr um die Vernichtung biologischen Lebens; Mord oder Selbstmord wären in diesem Sinn lediglich Missgeschicke. Vielmehr zielt der Todestrieb auf die Auslöschung psychischen Lebens ab, das heißt, jegliche Art von Vitalität wird dadurch dem Menschen selbst und auch seinem Bezugsobjekt entzogen.<sup>37</sup>

Der Todeswunsch muss akzeptiert werden, weil er auf ein tief unbewusstes Wandlungsmotiv verweist, das die radikale Zerstörung des Alten verlangt. Seele bedeutete für die Griechen noch eine unlösbare Beziehung zwischen Menschen, Göttern und Natur, und selbst der Tod war darin einbezogen. Hillman moniert, dass sich die Psychologie mit dem Tod nicht genügend befasst hat. Den Tod in seinem Zusammenhang mit der Seele zu erforschen, sei aber sicher eine der wichtigsten Aufgaben der Psychologie. Der Analytiker sollte am ehesten den Verlust der Seele und nicht den Verlust des Lebens zu verhüten trachten, insofern sei die Seele Angelegenheit der Psychologie und nicht der Medizin.<sup>38</sup> Die Seele ist auf die Todeserfahrung angewiesen, für gewisse Menschen scheint Selbstmord die einzige Art zu sein, zu ihrem Todeserlebnis zu gelangen. Es scheint der Seele aber nicht so sehr auf die Art des Erlebnisses anzukommen, wenn sie nur überhaupt zu ihrem Erlebnis kommt! Andere Arten können sein: Depressionen, Kollaps, Trance, Isolierung, Intoxikation und Exaltierung, Versagen, Psychose, Dissoziation, Amnesie, Verleugnung, Schmerz und Folter.

### 5. Spiel – Ernst und Individuationsrisiko

Mit zunehmender Beschäftigung mit der aktuellen Weltfinanzkrise und ihren Teilaspekt als *Casinokapitalismus* fragt man sich mehr denn je, wer denn dahintersteckt? *Wer* ist es, der mit dem Geld *spielt*? Dabei wird je nach Ausmaß der eigenen Betroffenheit meist übersehen, dass für viele aus dem *Spiel* bereits *Ernst* geworden ist. Ist aber damit das „Spiel“ schon zu Ende?

Ökonomische Interessen im weiteren Sinne gehören laut Huizinga nicht zu der klar abgegrenzten, reinen Welt des Spiels, sondern zur Welt des *Ernstes*, der *Realität*, der *Arbeit* und der *Nützlichkeit*.<sup>39</sup> Die Menschheit spielt, wie es Leo Frobenius<sup>40</sup> ausdrückt, die Ordnung der Natur so, wie sie sich ihrer bewusst geworden ist. Spielen ist nichts Unverbindliches, im Gegenteil, Spiele fordern unseren heiligen Ernst. Wer das Spiel

37 aus: Symposium „Perverse Transference – between Neurosis and Psychosis“ von M. Fischer-Kern, K. Leithner, M. Springer-Kremser und P. Schuster; in: Neuropsychiatrie, Band 17, Nr. 1/2003, S. 40-42

38 James Hillman: Selbstmord und seelische Wandlung. Zürich 1984

39 nach Peter Schnyder: Alea. Zählen und Erzählen im Zeichen des Glücksspiels. Göttingen 2009

40 nach Johan Huizinga: Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Hamburg 2001, Seite 24

nicht ernst nimmt, die Regeln nicht achtet, der ist ein Spielverderber. Zuviel des heiligen Ernstes lässt jedoch das Spiel sterben. Aus Spiel entsteht Kultur, Spiel ist älter als Kultur. Das Spiel dient demnach dazu, das kosmische Geschehen zu vergegenwärtigen, darzustellen, zu begleiten und zu verwirklichen. Das Spiel ist ein grundlegendes Element unserer Kultur, es geht über die Grenzen rein biologischer oder physischer Betätigung hinaus. Es ist eine sinnvolle Funktion. Der ewige Gegensatz *Spiel-Ernst* bleibt immer schwebend. Das Spiel schlägt in Ernst um und der Ernst ins Spiel. Das Spiel ist bei Huizinga ein Kampf um etwas oder eine Darstellung von etwas. Diese beiden Funktionen können sich auch vereinigen, in der Weise, dass das Spiel einen Kampf *um Etwas darstellt* oder aber ein Wettstreit darum ist, *wer etwas am Besten darstellen* kann. Die Teilnehmer am Kult sind überzeugt, dass die Handlung ein gewisses Heil verwirklicht und *eine Ordnung der Dinge zustande bringt, die höher ist als die, in der sie gewöhnlich leben.*<sup>41</sup>

Das Altertum liebte Geschichten über den *Ursprung*. Der Blick auf den Ernst steht am Anfang. Das dürfte in allen Kulturen so sein. Im Phaidros<sup>42</sup> heißt es, das Spiel verdanken die Menschen dem göttlichen Kulturbringer Theuth (oder Thot). Die Verehrung von Thot ist einer der ältesten Götterkulte des alten Ägypten. Als Mondgott ist er Gott der Zeit und des Maßes, er hat wie die Zahl und das Rechnen, die Geometrie, die Himmelskunde und die Schrift so auch die kunstvollen Spiele erfunden. Heutzutage werden Spiele nur zur Unterhaltung erfunden oder allenfalls als Geschicklichkeitsübung angesehen, früher jedoch hatten Spiele eine ganz andere Bedeutung. Sie wurden von Spezialisten erfunden, um Wissen einer bestimmten Art auszudrücken und zu erhalten. Spielen ist schön, so sagt man und spielt. Platon<sup>43</sup> berichtet jedoch, alle genannten Gaben, die Theuth den Menschen gebracht hat, hätten zwei Seiten; sie seien nicht ohne Gefahr. Dies entspricht ältestem Glauben. Die Gaben der Götter sind Rätsel. Wo Hermes (griechische Form von Theut oder Thot) ins Spiel kommt, sind Abwege und Täuschungen nicht zu vermeiden. Als Merkur wurde er in der Astrologie *Gott der Kaufleute und Betrüger.*<sup>44</sup> Wir wissen, wie leicht aus Spiel heiliger, manchmal tödlicher Ernst werden kann. Es gibt kein Spiel, das nicht ursprünglich ein Ritus war, man denke nur an das Kegelspiel als Symbol der Sonne und der neun Planeten. Kinder hüpfen heute noch die Stufen der eleusinischen Mysterien, ohne zu wissen, was sie tun. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem banalen französischen Kartenspiel mit den Farben Karo, Treff, Herz und Pik, das fast jedem geläufig ist, aber

41 Huizinga a.a.O. Seite 23

42 nach Franz Vonessen: Vom Ernst des Spiels in: Der Mensch und das Spiel in der verplanten Welt. München 1976

43 nach Vonessen a.a.O.

44 neuerdings auch der Finanzminister

dessen Ursprung kaum jemand kennt. Am Ende der Gotik ging das esoterische und kabbalistische Wissen der Bauhütten in die Spielkarten über. Basierend auf dem Wissen der Chaldäer und Pythagoräer sind die Zahlen der Urgrund (logoi spermatikoi) der Welt.<sup>45</sup> Viele Geschichten ranken sich auch um den Tarot. Demnach wollte eine Gruppe von Weisen das universelle Wissen in stürmischen Zeiten erhalten und haben es daher in symbolischen Bildern niedergelegt. Diese Bilder vertrauten sie nicht der Tugend, sondern dem Laster an, im Vertrauen darauf, dass das Laster dauerhafter sei als die Tugend.<sup>46</sup>

Der Mensch verlangt zu allererst nach einem *spielenswerten Spiel* und erst sekundär nach Reichtum, Komfort oder Wertschätzung. Wer kein spielenswertes Spiel findet, läuft Gefahr der Akzedia anheim zu fallen, nach Thomas Szasz der Hauptgrund der Geisteskrankheiten.<sup>47</sup> Ein Spiel ist im Wesentlichen ein Messen der Kräfte oder der Gewiftheit im Rahmen einer Matrix, die durch Regeln festgelegt ist. Regeln sind wichtig! Lebensspiele reflektieren Lebensziele. Robert De Ropp<sup>48</sup> unterteilt die Lebensspiele in Objekt- und Metaspiele. Objektspiele kann man als Spiele zum Erreichen materieller Werte betrachten, hauptsächlich Geld und das, was man für Geld kaufen kann. Metaspiele spielt man für weniger Greifbares wie zum Beispiel für Wissen oder die Errettung der Seele. In unserem Kulturbereich herrschen die Objektspiele, in früheren Kulturen herrschten die Metaspiele vor.

Wäre das Leben keiner Gefahr ausgesetzt, so könnte es sich auch nicht entwickeln. Erst die Möglichkeit des Versagens macht die Dinge wirklich. Ob Sie ein Spiel spielen oder versuchen, Ihre Lebens- und Seinsqualität zu verbessern - das vorhandene Risiko ist das Opfer, das Sie geben müssen, um "im Spiel zu bleiben". Nur unter Bedingungen, die *Hasard*<sup>49</sup> enthalten, können Sie intelligenter werden. Alle Dinge, die wir als wertvoll ansehen, wie Freundschaft, Schönheit und Liebe, sind ohne Hasard unmöglich. Das ist so (nach Bennett), weil das Universum so geartet ist. Das ist keine bloße menschliche Abweichung, und es gibt keinen perfekten Zustand, der von diesem Zusammenspiel von Unsicherheit und Wille frei wäre. Und Gott trägt dabei das größte Risiko.<sup>50</sup> „Die Welt wurde von IHM hervorgebracht, nicht als logische oder physische Notwendigkeit, sondern als Of-

45 siehe Arnold Keyserling: Das divinatorische Meisterspiel. Wien 1991

46 Nach Thomas Körbel: Hermeneutik der Esoterik. Eine Phänomenologie des Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität. Münster 2001

47 Thomas Szasz: Geisteskrankheit, ein moderner Mythos? Olten 1972

48 Robert De Ropp: Das Meisterspiel. München 1978

49 hazard engl.: Risiko, Wagnis, Gefahr

50 John G. Bennett: Risiko und Freiheit. Hasard – Das Wagnis der Verwirklichung. Zürich 2004

fenbarung einer ursprünglichen Entscheidung, die grundlos und tiefer als jegliche Vernunft ist. Das ist die Lehre vom Primat des Willens.“<sup>51</sup>

Den Spielern von Objektspielen erscheinen Metaspiele wirt und unbestimmt, mit so verschwommenen Begriffen wie Schönheit, Wahrheit und Errettung. Die ganze Menschheit kann man grob in zwei Gruppen unterteilen in Metaspiel-Spieler und in Objektspiel-Spieler, in „Prosperos“ und „Calibans“ (Menschen auf der Sonnenseite – Menschen auf der Schattenseite). Die beiden Gruppen haben sich nie verstanden und es kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, dass sie sich nie verstehen werden. „Was für eine Philosophie man wählt, hängt davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches Problem ist nicht ein toter Hausrat, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebte, sondern es ist beseelt durch den Menschen, der es hat.“<sup>52</sup> De Ropp unterscheidet die niederen Spiele wie *Schwein am Futtertrog* (Reichtum), *Hahn auf dem Misthaufen* (Berühmtheit), *Molochspiel* (Ruhm oder Sieg) und bezeichnet diese Spiele (bzw. Ziele) als mehr oder weniger pathologische Tätigkeiten. Die Spieler, die „gewinnen“, gewinnen nichts, was sie dann wirklich ihr *Eigen* nennen könnten.

Die hohen Spiele oder Metaspiele bezeichnet er als *Kunstspiel*, *Wissenschaftsspiel*, *Religionsspiel* und *Meisterspiel*. Die Metaspiele werden selten in ihrer reinen Form gespielt. Insbesondere die Mystiker spielten innerhalb der ihnen von ihrer Religion auferlegten Matrix, das schwierigste aller Spiele, das *Meisterspiel*, dessen Ziel das Erreichen des vollen Bewusstseins oder wirklichen Erwachens ist. Die Grundidee, auf der alle großen Religionen beruhen ist, dass der Mensch schläft, dass er in Mitten von Träumen und Täuschungen lebt, dass er sich selbst vom universellen Bewusstsein abgeschnitten hat, um in das Schneckenhaus eines persönlichen Egos zu kriechen. Ernsthaftige Spieler (des Meisterspiels) fanden sich häufig wegen Häresie angeklagt, wurden von Inquisitoren ins Gefängnis geworfen, gemartert oder lebendig verbrannt. Es wurde unmöglich das Spiel offen zu spielen. Die Alchemie war in diesem Zusammenhang besonders sicher, da ihr erklärtes Ziel, die Umwandlung niederer Metalle in Gold, keinerlei Bedrohung für die Autorität der Priester darstellte. Daher verbargen viele Spieler des Meisterspiels ihr wirkliches Ziel hinter der Maske der Alchemie und formulierten die Regeln des Spiels in einem ausgefeilten Geheimcode.<sup>53</sup> Das Meisterspiel wird ausschließlich in der Inneren Welt gespielt, einem weiten und komplexen Gebiet, über das der Mensch sehr wenig weiß. Das Ziel des Spieles ist das wahre Erwachen, die

51 Gotthard Günther: Das Bewusstsein der Maschinen. 3. Auflage, Baden-Baden 2002, im Anhang V: Cognition and Volition, S. 233

52 J. G. Fichte nach Wolfgang Speyer: Kosmos, Schöpfung, Nichts. Der Mensch in der Entscheidung. Innsbruck 2010

53 De Ropp a.a.O. Seite 17

volle Entwicklung der latenten Kräfte im Menschen. Demnach ist der gewöhnliche Bewusstseinszustand des Menschen, sein sogenannter wacher Zustand nicht das höchste Bewusstseinsniveau, dessen er fähig ist. Der Film *Matrix* thematisiert die Grundidee, dass wir *Sklaven* von fremden Mächten, *Spielball schadenfroher Götter* sind, ohne uns dessen bewusst zu sein. Nach Johannes Heinrichs<sup>54</sup> hat der durchschnittliche Mensch sein Evolutionspotential bei weitem noch nicht verwirklicht, er ist auf dem langen Weg zu seiner *Meisterschaft*, der Entfaltung seines Potentials.

## 6. Die Meisterstruktur

Für die *Seele* gibt es viele verschiedene Namen, einige davon sind: das Selbst, der Meister, das wirkliche ‚Ich‘, höhere Zentren, das höhere intellektuelle Zentrum, Gott, des Menschen Sohn, das Himmelreich, der Zeuge, das dritte Auge und die beherrschende Kraft.<sup>55</sup> Die meisten Illusionen über die Psychologie als Wissenschaft beginnen schon mit dem Begriff *Seele* bzw. *Psyche*. Dass Psychologie die *Wissenschaft von der Seele* sei, ist zwar begrifflich korrekt, aber dennoch missverständlich. James Hillman weist dringend darauf hin, dass es „100-Jahre Psychotherapie gibt und der Welt immer schlechter geht“! Und zwar aus dem Grund, da sich die Psychotherapie nur mit der *inneren* Seele beschäftigt. „Indem sie die Seele aus der Welt herausnimmt und nicht erkennt, dass die Seele auch *in der Welt* ist, kann die Psychotherapie nicht mehr funktionieren. Die Gebäude sind krank, die Institutionen sind krank, das Geldsystem ist krank, die Schulen, die Straßen – die Krankheit ist *draußen*.“<sup>56</sup>

Für den mittelalterlichen Menschen konnten göttliche Macht oder teuflische Magie jederzeit in den Alltag eingreifen. Damit war die Welt der Materie gleichermaßen spirituell durchhaucht wie die spirituellen Kräfte in materieller Gestalt gedacht wurden. Der Gegensatz von Leib und Seele war für den mittelalterlichen Menschen vor allem der Gegensatz zwischen Fleisch und Geist, zwischen der Macht des Teufels und den Geboten Gottes, wobei beide Mächte als genauso leibhaftig begriffen wurden wie die real existierende Welt.

In einer solchen Welt, in der Wahn und Wirklichkeit für den darin lebenden Menschen fast eins waren, konnte es keine Psychologie *als Wissenschaft* geben. Der unerschütterte religiöse Glaube sorgte dafür, dass alle Reize der Außenwelt eine hinreichende Entsprechung im Bewusstsein der Gläubigen fanden. Jene Spannung zwischen Verstand und Gemüt, die das Bewusstsein der neuzeitlichen Menschen durchzieht, bestand nur andeu-

54 in einer persönlichen Mitteilung 7. Juni 2010

55 Robert Earl Burton: Die Magie des wunderbaren Selbsterinnern. München 1997

56 James Hillman, Michael Ventura: Hundert Jahre Psychotherapie und der Welt geht's immer schlechter. Düsseldorf 1993

tungsweise. Die Wissenschaft war noch identisch mit der Theologie oder mystischen Kulturen wie der Alchemie und Astrologie. Die heutige Wissenschaft der Psychologie versucht sich also ohne Seele; der moderne Psychotherapeut ist gleichzeitig Träger einer der letzten „magischen Rollen“.

Die Zeiten sind allerdings vorbei, als in unserer Gesellschaft noch der Pfarrer, der Arzt oder der Psychiater die Geheimnisse der Menschen mit ihnen teilte, ihre Ängste, Wünsche, Befürchtungen, ihre Scham und ihre Missetaten. Heute haben diese Rolle mehr und mehr die Buchprüfer und Steuerberater übernommen. In vielen Fällen ist es der Buchhalter oder der Steuerberater oder der Anlageberater, vor deren Augen und Ohren die einzelnen Details eines Lebens ausgebreitet werden. Es kommt vielleicht eine ganz neue Rolle, ein neuer Beruf auf uns zu: der „Priester-Buchhalter“, der „Steuerberater-Therapeut“.<sup>57</sup>

Bei C.G. Jung finden wir die Figur des *Alten Weisen*, der synonym ist mit dem Magier, der in gerader Linie auf die Gestalt des Medizinmannes in der primitiven Gesellschaft zurückgeht.<sup>58</sup> Er ist der Erleuchtende, der Lehrer und Meister, ein Psychopompos (Führer der Seelen). Der *Alte Weise* erscheint in Träumen als Magier, Arzt, Priester, Lehrer, Professor, Großvater oder als irgendwelche Person, die Autorität besitzt. Dieser Archetyp tritt jeweils in einer Situation auf, in welcher Einsicht, guter Rat oder Plan nötig wären, aber aus eigenen Mitteln nicht hervorgebracht werden können. Aldous Huxley geht in seiner *Ewigen Philosophie*<sup>59</sup> der alten Überzeugung nach, dass dem Menschen eine höhere Weisheit zugänglich ist. Diese Überzeugung findet sich in den Schöpfungsmythen aller Völker und auch in den Märchen, in denen vom *Alten Weisen* erzählt wird, der dem Helden oder der Heldin hilft, unmögliche Aufgaben zu bewältigen.

John G. Bennett (1897–1974) hinterließ eine unvollendete Arbeit, er starb an dem Tag, da er sich entschlossen hatte, das letzte Kapitel der „Meister der Weisheit“<sup>60</sup> zu schreiben. Für Bennett war die *höhere Weisheit* bis zum Erscheinen des Homo sapiens sapiens (vor ca. 40.000 Jahren) außerhalb des Menschen tätig, seit jener Zeit ist sie in Menschen eingetreten, die fähig waren sie zu empfangen. Nach Bennett unterscheidet sich die arische Überlieferung von allen anderen in einem bedeutsamen Element: Der Gott bedarf menschlicher Hilfe. Dies ist der Ursprung des rituellen Opfers, wodurch der Mensch mit dem Erlösergott verbunden wird. Zu diesem Zweck wurde eine neue, heilige Sprache geschaffen und diese war eine der größten Leistungen der Meister der Weisheit. In sehr alten

57 Jacob Needleman a.a.O.

58 C. G. Jung, GW für gesammelte Werke 9/I, Die Archetypen und das kollektive Unbewusste, § 77

59 Aldous Huxley: Die ewige Philosophie. Eine Anthologie und Interpretation großer mystischer Texte aus drei Jahrtausenden. 2008

60 John G. Bennett: The Masters of Wisdom, London 1977, zitiert nach der deutschen Ausgabe Freiburg im Breisgau 1978

Sprachen wie dem Sanskrit, dem Litauischen und der Zigeunersprache kann man (nach Bennett) Hinweise auf eine Struktur finden, die dem Schema des Universums entspricht. Die *Meister der Weisheit* machten ihre Anhänger allmählich mit der Idee eines Lebens vertraut, das weit über die Befriedigung tierischer Bedürfnisse hinausging, und *die Suche nach der Wahrheit* begann. Ein sehr großes Ereignis war eingetreten – die Menschen hatten *denken* gelernt. Denken ist ein zentraler Bereich von Subjektivität. George H. Mead deutet es als *inneren sprachlichen Dialog mit imaginierten Anderen*.<sup>61</sup>

## 7. Reflexionen zu Gott und Geld

Wolfgang Giegerich sieht die Ausgehöhltheit der Moral und der Werte überhaupt in der Entertainment-Kultur der heutigen Zeit mit Fernsehen, Konsumrausch, Tourismus, Freizeitgestaltung usw. Die moderne Gesellschaft zelebriert die absolute Beliebigkeit als ihre Grundwahrheit und ist damit das Gegenteil einer, von einer intakten Idee des Guten, Wahren und Schönen beseelten Kultur:

„In der Psychologie leisten wir uns die Rede von Dionysos, Aphrodite und Apollo, als ob diese uns noch wirklich etwas zu sagen hätten. ... Der einzige wirkliche Wert heute, der sich wirklicher Kraft erfreut, ist das Geld. Geldmachen ist der wirkliche (d. h. für sich selbst sprechende und mit der gewaltlosen Macht der Wahrheit die Seele ergreifende) Lebenszweck des Menschen in der modernen Gesellschaft. Es überzeugt die Menschen in der Seelentiefe noch fraglos. Das Geld ist die heutige Nachfolgestalt Gottes. Es braucht keinen Gottesbeweis.“<sup>62</sup>

Geld ist abgesehen von der Sprache die wirksamste „Erfindung“ der Menschheit. Dennoch weichen Philosophie, Soziologie und Psychologie dem Thema Geld in der Regel weitläufig aus. Dieser Verdrängungsmechanismus führte zunehmend zu einem Eigenleben des Geldwesens. Geld ist ein hoch emotionales Gut. Die Menschen verspüren in der Krise vermehrt den Wunsch nach Vertrauen in die Währung, die Stabilität und Überschaubarkeit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen.

„Geld symbolisierte einst das liebevolle Geben und Nehmen, das den Menschen das Gefühl einer emotionalen Verwurzelung in der Gemeinschaft gab.... Geld entstand als Symbol für *die Seele des Menschen*.“<sup>63</sup> Die erste Form des Geldes war geteilte Nahrung. In unserer Kultur entstand das Geld auf die gleiche Weise wie der heilige Gral, aus einem rituellen

61 George H. Mead: Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt 1973

62 Wolfgang Giegerich: Tötungen – Gewalt aus der Seele. Frankfurt 1994

63 Desmondes Wilhelm H.: Magic, myth and money. New York 1962, S. 25 zit. nach Jacob Needleman a.a.O.

gemeinsamen Mahl, bei dem die geteilte Nahrung die gegenseitige Zuneigung der Beteiligten verkörperte.

Im *Potlatch* dem „Fest des Schenkens“ des nordwestlichen Amerikas ist es üblich die freizügige Beschenkung und Bewirtung der Gastgeber zu erwidern (*Reziprozität, Tit for tat*). In der gegebenen Sache liegt eine Kraft (*Mana*), die bewirkt, dass der Empfänger sie erwidert. *Potlatch* bedeutet im Wesentlichen „ernähren“, „verbrauchen“.<sup>64</sup> Der *Potlatch*, eine Art „Wegschenkfest“ hat einen stark agonistischen Zug. Er trägt bei zum Charakter des Wuchers und des Luxus, die Kontrahenten rivalisieren mit ihren Geschenken, wie wir selbst bei unseren Weihnachtsgeschenken, Hochzeits- und Geburtstagsfeiern etc. und fühlen uns heute noch verpflichtet uns zu „revanchieren“. Der *Potlatch* diente auch dazu sich einen oberen Platz innerhalb der Hierarchie zu „erschenken“. Der Festgeber vergeudet dabei den Besitz seines ganzen Clans, aber man beweist seine Überlegenheit nicht einfach nur durch Wegschenken, sondern in noch schlagenderer Weise durch Vernichtung der eigenen Besitztümer um zu zeigen, dass man sie missen kann. Diese Formen des *Potlatch* enthalten potentiell das Motiv der Zerstörung, die Form der Handlung ist die eines Wettstreits.

Unser Geld war zuerst ein religiöses Symbol. In eine ähnliche Kerbe schlägt der Religionsphilosoph Jacob Needleman. Freud sah den Menschen in seiner sexuellen Hölle, Marx sah den Menschen in einer Hölle des Klassenkampfes und der bedeutungslosen Arbeit, Weber sah den Menschen in einer Hölle, die vom Dämon des Geldes beherrscht wurde. Nach Needleman<sup>65</sup> hat Max Weber erkannt, dass diese unglaubliche psychische Energie nur aus dem einen essentiellen Bedürfnis heraus entstehen konnte, dem jede menschliche Energie unterworfen ist – der Suche nach Gott. Geld ist nach Needleman in unserem Leben deshalb so wichtig, weil es das zentrale Problem des menschlichen Lebens auf der Erde verkörpert – die Vorherrschaft des Prinzips des persönlichen Gewinns. Needlemans These ist, dass die wichtigste Verkörperung des Lebens auf der Erde, der Welt von Geburt und Tod, dass diese bedeutendste Verkörperung heute das Geld ist. Zu anderen Zeiten und an anderen Orten haben nicht alle *Geld* mehr gewollt als alles Andere. Die Menschen haben sich Erlösung gewünscht, Schönheit, Macht, Stärke, Freude, Besitz, Erklärung, Nahrung, Abenteuer, Sieg, Komfort. Aber hier und heute ist es *Geld* – nicht mehr unbedingt das, was man mit dem Geld kaufen kann, sondern das GELD, das alle haben wollen. Die Frage die Needleman stellt, ist, zu zeigen, was man mit Geld kaufen kann und was nicht.

*Geld und Psyche* sind durch eine spirituelle Komponente besonders verbunden. Integrationsarbeit in beiden Bereichen erscheint erst möglich

64 siehe Marcel Mauss: Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften. Frankfurt 1968

65 Jacob Needleman: Geld und der Sinn des Lebens, New York 1991



auf dem Hintergrund einer globalen Krise. Diese Bewusstseinsbildung setzt einen Abstraktionsprozess voraus, der Bestandteil des gesellschaftlichen Seins ist. Alfred Sohn-Rethel unterstreicht die bewusstseinskonstitutive Kraft des Tauschmediums Geld:

„Geld ist die Abstraktion der Abstraktion, die schon im Tauschwert der Waren angelegt ist. Der Äquivalententausch setzt *Bewusstsein*, der über das Medium Geld vermittelte Tausch setzt *Selbstbewusstsein* frei. ... Mythos und Logos scheiden sich durch die Einführung des gemünzten Geldes als des Abstraktionsmediums schlechthin.“<sup>66</sup>

So wie das Konzept „Gott“ der Kirche Autorität verleiht, so verleiht das Konzept „Gold“ den Banken Autorität. Das Konzept „Gold“ ist das weltliche Pendant zum Konzept „Gott“. Das Bewusstsein dafür, was Geld eigentlich ist und wie es wirkt, ist nach wie vor erschreckend unterentwickelt. Das Papiergeldsystem tut zwei Dinge für uns: Es beraubt uns unserer Rohstoffe und zerstört unsere lokale Wirtschaft und Gesellschaft.<sup>67</sup> Bernard Lietaer forderte bereits 1999, dass wir unsere Einstellung zu Geld in den nächsten 20 Jahren im selben Maß verändern müssen wie wir es in den vergangenen 5000 Jahren getan haben, um mit den globalen Herausforderungen fertig zu werden. Das *vas hermetikum* des laufenden Globalisierungsprozesses beschreibt er als „Zeitkompressionsmaschine“, die aus vier Entwicklungen besteht, die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit auf denselben Punkt zusteuern.

Diese vier Themenkreise sind:

1. die Überalterung der Bevölkerung
2. die globale Klimaveränderung
3. die Informationsrevolution und
4. die Währungsinstabilität

Lietaer empfiehlt, dass gleichzeitig mit der Einführung einer globalen Währung „Terra“ lokale Komplementärwährungen mit sozialen Funktionen geschaffen werden sollen. Dies gibt dem Bürger das Gefühl der aktiv mitgestaltenden Kontrolle, er fühlt sich weniger hilflos dem „Geld von oben“, welches von Finanzexperten gelenkt wird, ausgeliefert. Dieses „Geld von unten“ dient in regionalen und lokalen Geldsystemen der Lebenserhaltung und Aktivierung sozialer Beziehungen. Dies kann dazu beitragen, dass Geldordnungen größere Stabilität bieten. Nach Lietaer erleben wir aber nicht nur einen Wandlungsprozess unserer *Vorstellung*

66 nach Jochen Hörisch: Identitätszwang und Tauschabstraktion. Alfred Sohn-Rethels soziogenetische Erkenntnistheorie in Geld und Geltung, herausgegeben von Rudolf Heinz und Jochen Hörisch, Würzburg 2006, S. 18

67 Bernard Lietaer: Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu. München 1999

von Geld, sondern eine komplette Mutation des Systems.<sup>68</sup> Langfristig gesehen würden sich seiner Einschätzung nach neue Wirtschafts- und Verwaltungsstrukturen auf einer höheren Komplexitätsstufe herausbilden und vielleicht *benötigen wir eines Tages überhaupt keine Währungen mehr*. In der Zwischenzeit brauchen wir Währungssysteme für den *Übergang*, die uns als Krücken bei der Wiederfindung unseres verkümmerten Sozialverhaltens dienen können. Insgesamt bewegen wir uns auf ein globales System zu, das aus eng miteinander verknüpften Einheiten besteht, dies ähnelt in seiner Organisation mehr den Neuronen im Gehirn als den Ministerien eines Staates.<sup>69</sup>

### 8. Seele und Bewusstsein

Für C.G. Jung ist Goethes Faust ein alchemistisches Werk. Der alchemistische Kern des Faust besteht für ihn in der Übersteigerung des Ich-Bewusstseins als pathologisches Resultat des alchemistischen Strebens in der Moderne. Diese Übersteigerung hängt nach Jung zusammen mit der Identifikation von Seele und Bewusstsein in der Zeit nach der Aufklärung.<sup>70</sup> Die Seele war identisch mit dem Bewusstsein geworden, Seele war nirgends außerhalb des Ich. Jung sieht darin die Gefahr einer Inflation des Bewusstseins. „Ein aufgeblasenes Bewusstsein ist immer egozentrisch und nur seiner eigenen Gegenwart bewusst. Es ist unfähig aus der Vergangenheit zu lernen, unfähig, das gegenwärtige Geschehen zu begreifen und unfähig, richtige Schlüsse aus der Zukunft zu ziehen. Es ist von sich selber hypnotisiert und lässt darum auch nicht mit sich reden. Es ist daher auf Katastrophen angewiesen, die es nötigenfalls totschiessen.“<sup>71</sup> Wolfgang Giegerich versucht in seinem Buch „Tötungen“ zu zeigen, dass sich die Entstehung von Seele, Bewusstsein und Kultur der Gewalt, dem urzeitlichen Töten in Jagd und Opfer verdankt. „Die Psyche, meine ich, muss als lebendig-geistig und somit als wesenhaft geschichtlich und nach der Vergangenheit wie der Zukunft hin offen verstanden werden. Alle Analogien zum leblosen Ding, aber auch zum biologischen Körper führen in die Irre. Die Psychologie hat herauszuarbeiten, wie sich die Psyche in jedem Zeitalter, in jeder Kultur, in jedem Individuum selbst je anders bestimmt oder verfasst. Es kann nicht ein für allemal *eine* Psychologie geben. Man müsste vielmehr für jede Zeit, überspitzt gesagt, für jeden Menschen eine eige-

68 Bernard Lietaer in: Zukunft entsteht aus Krise. Herausgegeben von Geseko von Lüpke, München 2009

69 Bernard Lietaer: Mysterium Geld. Emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus. München 2000

70 siehe dazu Hans Christoph Binswanger: Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust. Hamburg 2005

71 C.G. Jung, gesammelte Werke, Band 12, Psychologie und Alchemie

ne Psychologie aufstellen.“<sup>72</sup> *Gewalt stammt nach Giegerich nicht aus dem Schatten als einer bestimmten Komponente der Psyche, sie stammt aus der Seele selber.* Die Seele hat eine Affinität, ja einen Drang zum Töten und Zerstückeln, zum Brennen und Verwunden, zum Rauben und Vergewaltigen. Mit *Seele* benennt er die Unbekanntheit, Offenheit und Unendlichkeit des Wesens des Menschen. Die Seele ist nur in dem Maße in uns, wie wir auch in ihr sind, allseits von ihr umgriffen. Sie ist „*logische Bewegung, logisches Leben*“. Nach Jung sind wir „auf allen Seiten von *Psyche* umgeben“.

Das Opfer ist die älteste Form der religiösen Handlung (*operari*). Ritueltötungen sind schon für das Paläolithikum als gesicherte Tatsache hingestellt worden; auch die vielleicht zwei Millionen Jahre zurückreichende Großwildjagd war (nach Giegerich) ihrem Wesen nach Opferakt. Der Mensch musste sich zum Raubtierverhalten überwinden; die Hominiden konnten gerade dadurch, dass sie zu Fleischessern wurden, über ihre Ahnen hinausgelangen. Die Jagd wurde im Jagdritual rituell vorbereitet und vorweggenommen, sie war eine heilige Handlung und geschah in einem sakralen Raum. Die Jagdwaffe war nicht nur zweckdienliches Instrument, sondern Sinnträger und Zeremonialgerät. Im geopfertem Tier erkennt sich der Mensch selbst.

„Die Erfahrung des in ihn hereinklickenden Blicks des Tieres war das ursprüngliche Bewusstsein des Menschen. Der Mensch hatte sein Bewusstsein nicht in sich und nicht als sein Eigen. Sein Bewusstsein kam von außen als der fremde Blick auf ihn zu, wie noch immer jedes neue Bewusstsein einem von außen zustößt. *Bewusstsein ist das Sehen des Gesehenwerdens, das Erblicken des Angeblicktwerdens.*“<sup>73</sup>

Der Mensch muss sich sein Zur-Welt-, Zum-Bewusstsein-Kommen durch eigene einschneidende Akte und Erleidnisse selbst immer erst und immer weiter erwerben. Wir müssen (mit Giegerich) geschichtlich davon ausgehen, dass der Mensch nicht von Anfang an mit einer vorhandenen Seele, mit einem fertigen Bewusstsein ausgestattet war. Die Seele ist nicht von der Art eines seienden Organs, sie ist nicht. Sie ist logisches Leben und als solches autogenerativ. Sie hat sich durch unzählige einschneidende Akte (Tötungen) erstmals erschaffen und vom bloß biologischen freigerungen. „Die Opfertötung ist das ursprüngliche soul-making.“ Der Mensch ist das Tier, das aus dem Wissen um den Tod lebt. Das Töten bewirkt die interne Differenz im Sinn der Weltelertrennung. Die Bewusstheit als Aufhebung des bloßen Lebens ist der Akt, eine Distanz zum eigenen Sein zu erringen, mythologisch die Gestalt des Atlas, der durch seinen kontinuierlichen Einsatz das Himmelsgewölbe fortwährend hochstemmt und damit den

72 Wolfgang Giegerich: *Tötungen – Gewalt aus der Seele*, Frankfurt 1994 S. 21

73 Giegerich: *Tötungen*, S. 52

Abstand des Geistes zum natürlichen Sein aufrechterhalten muss. Für Giegerich sind die Opfertötungen nicht nur eine anthropologische Tatsache, sondern in erster Linie ein Ereignis in der Logik und Geschichte der Seele. So wie sich die Menschheit durch die Tötungen der ersten Art eine Seele „ertötete“, wendete sie sich, nachdem sie sich genügend stabilisiert hatte, gegen sich selbst. Die Tötung der zweiten Art ist nach Giegerich die Stufe des alchemistischen Opus der Mortificatio. Auf dem Gipfel des Opus Alchymicum<sup>74</sup> wandelt sich der Glanz der Coniunctio plötzlich in Finsternis und Verzweiflung. Diese Entwicklung bedeutet den Beginn einer neuen Phase des Werkes, die die Adepten nigredo (Schwärze), tenebrositas (Dunkelheit) oder mortificatio (Abtötung) nennen. Die Seele sucht von Zeit zu Zeit programmatisch ihren Untergang (Psychoptose<sup>75</sup>), sowohl in individuellen als auch in kollektiven Zyklen. Dieser Tatsache wurde vom kultivierten Menschen in Form von Initiations- oder Übergangsriten Rechnung getragen.

Katastrophenabwehr und die Herausbildung von Kontrollüberzeugungen stehen an der Wiege der kulturellen wie der Ich-Entwicklung des Bewusstseins. Nirgendwo wird dies so deutlich wie im Ritual des Opfers. Das Opfertier, das Rind, wurde durch das Symbol auf der Münze substituiert, und stellte seinerseits ein Substitut für das Menschenopfer dar. Beim Geld geht es also um ein Tauschgeschäft, mit dem ursprünglich das menschliche Leben selbst gemeint war.<sup>76</sup> Lösegeld ist also Opferersatz, wer Lösegeld gibt, befreit seinen eigenen Leib vom Geopfert-Werden. Das apotropäische Erbe des Geldopfers blickt uns nun bedrohlich in Form einer sogenannten *systemimmanenten Krise* der Geldwirtschaft entgegen. Der Geldsystemkrise steht gleichzeitig eine Bewusstseinskrise gegenüber. Krisenzeiten sind Entscheidungszeiten. Es steht an „die Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant). Die Globalisierung ist zum *vas hermeticum* geworden, das uns unter Druck setzt und von uns mittels Katastrophen- und Endzeitszenarien einen kollektiven Bewusstseinswandel fordert. „2012“<sup>77</sup> wird somit zum Symbol eines *Paradigmenwechsels der Psyche* oder geologisch übersetzt zu einem Polsprung der Magnetosphäre. Krisenzeiten sind immer auch Verschwörungszeiten. Wippermann spricht von der fünften Verschwörungsepoche welche mit den Anschlägen vom 11. September 2001 begonnen hat. „Die Radikalität und Verschrobenheit dieser antisemitischen und diabolischen Verschwörungsideologien

74 Johannes Fabricius: Alchemie. Ursprung der Tiefenpsychologie, Gießen 2003

75 Johannes Klopff: Die Psychoptose als principium individuationis. Diplomthesis 2004. <http://www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/347085.PDF>

76 Christina von Braun: Das Heilige Geld und das Alphabet. In: Bernhard Laum: Heiliges Geld. Eine historische Untersuchung über den sakralen Ursprung des Geldes. Berlin 2006

77 Dieter Broers: R-Evolution 2012. Warum die Menschheit vor einem Evolutionssprung steht. München 2009

ist nicht allein mit politischen Motiven zu erklären. Sie weisen vielmehr auf eine geistige Krise hin.<sup>78</sup> René Girard beklagt, dass es bisher Linguisten, Philosophen, Politikern nicht gelungen sei den verborgenen, etymologischen Zusammenhang zwischen *Krise*, *kriminell*, *Kriterium*, *Kritik* aufzuhellen. Alle gehen nämlich auf das griechische Verb *krino* zurück, das nicht nur beurteilen, unterscheiden, differenzieren bedeutet, sondern auch *ein Opfer anklagen und verurteilen*. Nach Girard besteht ein Zusammenhang zwischen kollektiven Verfolgungen und der Kultur als Ganzes.<sup>79</sup>

### 9. Stufen der Moral und Menschenwürde

„Die Seele kann nicht gleichgültig, unbeteiligt oder uneigennützig sein, sie kann mit einer solchen Bestimmung nichts begreifen, weil sie ein unendliches Bild der Welt ist, die sie sich aneignet, die sie verändert und in der sie sich in der Reziprozität verändert. Allein der Spiegel reflektiert das *analogon* der Welt, weil er völlig passiv ist. Ein Spiegel schafft keinen Wert, er reflektiert ihn so, wie im monetären Zeichen alle äquivalenten Werte reflektiert werden, ohne dass es auch nur einen einzigen erzeugen könnte. Nur die Seele erzeugt Werte.“<sup>80</sup>

In der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ist im Artikel 1 die Würde des Menschen festgehalten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.“<sup>81</sup> Der Satz, dass die Menschenwürde zu schützen ist, geht von ihrer Verletzbarkeit aus. Unter Juristen gilt der Begriff der Menschenwürde als das oberste Prinzip der Verfassung. Gleichwohl gibt es keinen Konsens über die Bedeutung dieses Begriffs!

Würde als Wert ist etwas, was einem Menschen, einer Person zugesprochen wird. Der Wert der Würde des Menschen ist jedoch etwas grundlegend anderes, als der Kaufpreis, den man für ihn auf dem Sklavenmarkt erzielen könnte – *es ist ein Wert der keinen Preis hat*. Vorläufer der Idee der Menschenwürde finden sich im frühen Judentum und im Christentum. Aus den Gedanken der Gottebenbildlichkeit des Menschen ist die fundamentale Gleichheit der Menschen zu folgern und die Würde manifestierte sich demnach als „Gleichheit aller Gläubigen vor Gott“. Die griechische Antike kennt den Begriff der Menschenwürde nicht. Im Begriff der *distributiven Gerechtigkeit* soll dem einzelnen nach dem Prinzip der Würdigkeit und des Verdienstes zugeteilt werden, die Würdigkeit bemisst sich danach, was er für die Gemeinschaft geleistet hat.

78 Wolfgang Wippermann: Agenten des Bösen. Verschwörungstheorien von Luther bis heute. 2007

79 René Girard: Der Sündenbock. Zürich 1988, S. 37

80 Serge Videman: Die Psychoanalyse und das Geld. Frankfurt 1996, S. 85

81 Informationen der Organe und Einrichtungen der Europäischen Union, Europäisches Parlament – 2007/C 303/01 vom 14.12.2007

Identität geht ebenso wie Sprache und Denken aus einem kommunikativen Prozess hervor, der die gegenseitige Anerkennung der Akteure als Personen voraussetzt. Der Volksmund formuliert *die goldene Regel* in dem gereimten Sprichwort: „Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg‘ auch keinem anderen zu.“ Ein anderes Beispiel lautet: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“ Jesu Worte:<sup>82</sup> „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, weisen hin auf die dialogische Bezogenheit von Mensch und Gott. Die Moral ist in jedem Fall der Kern „des Gesellschaftlichen“ in der Psyche. Lawrence Kohlberg beschreibt die Stufen der moralischen Entwicklung:<sup>83</sup>

1. Stufe: Das Individuum orientiert sich an Trägern von Macht, und es geht ihm darum Strafe bzw. eigenen Schaden zu vermeiden.
2. Stufe: Jenes Handeln wird als richtig angesehen, das die eigenen Bedürfnisse befriedigt, wobei dies anderen ebenso konzidiert wird.
3. Stufe: Die Normen der Bezugsgruppe sind Richtschnur des eigenen Handelns.
4. Stufe: Pflichterfüllung im Interesse der Aufrechterhaltung der bestehenden sozialen Ordnung.
5. Stufe: Hier steht der Gedanke im Vordergrund, dass die Grundlage gesellschaftlichen Handelns frei und nach rationalen Überlegungen eingegangene Verträge bzw. das Recht ist innerhalb derer der Einzelne tun kann, was ihm beliebt.
6. Stufe: Keine konkreten Normen mehr, sondern nur noch abstrakte Prinzipien, die in einem logischen Begründungszusammenhang stehen (z. B. Achtung vor dem Leben, Würde des Menschen, Gleichheit und Reziprozität menschlicher Rechte, Gerechtigkeit).

Nach Jean Ziegler<sup>84</sup> gibt es Hoffnung. Neue, bislang unbekannte Sozialbewegungen schießen aus dem Boden. Sie kämpfen für eine *menschwürdiger* Welt. Ziegler prägt die Idee einer *planetarischen Zivilgesellschaft*, die den globalen Austausch der Interessen sichern soll. Er fordert eine Rückkehr zu einem „Prinzip Großmut“, mit einer damit verbundenen „normativen Weltsicht“, in der die Wirtschaft wieder *für und nicht gegen die Menschheit* arbeitet. Nur durch einen Prozess einer globalen Zusammenarbeit auf Basis lokaler Initiativen kann der Mensch wieder als selbständiges Individuum existieren.

„Rien ne va plus“ oder „the show must go on“  
Es liegt an uns ... **WIR** sind das Geld!

82 in Matthäus 25,40

83 Lawrence Kohlberg: Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt 1995

84 Jean Ziegler: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher. München 2003

**In der Not**<sup>85</sup>

Als der Mulla nach der Gebetszeit aus der Moschee kam, saß ein Bettler am Straßenrand und bat um Almosen. Es ergab sich die folgende Unterhaltung:

**Mulla:** Bist du verschwenderisch?

**Bettler:** Ja, Mulla.

**Mulla:** Sitzt du gerne herum und trinkst Kaffee und rauchst?

**Bettler:** Ja.

**Mulla:** Ich nehme an, du gehst gerne jeden Tag in die Badestuben?

**Bettler:** Ja.

**Mulla:** ... und machst dir wohl auch das Vergnügen, mit deinen Freunden eins zu trinken?

**Bettler:** Ja, all das macht mir Spaß.

Soso, sagte der **Mulla** und gab ihm ein Goldstück.

Ein paar Meter weiter saß noch ein Bettler; er hatte das Gespräch mit angehört und bettelte aufdringlich um Almosen.

**Mulla:** Bist du verschwenderisch?

**Bettler:** Nein.

**Mulla:** Trinkst du gerne Kaffee und rauchst?

**Bettler:** Nein.

**Mulla:** Ich nehme an, du gehst gerne jeden Tag in die Badestuben?

**Bettler:** Nein.

**Mulla:** ... und machst dir wohl auch das Vergnügen, mit deinen Freunden eins zu trinken?

**Bettler:** Im Gegenteil, ich möchte nichts anderes als bescheiden leben und beten.

Daraufhin gab der Mulla ihm eine kleine Kupfermünze.

Aber warum, jammerte der Bettler, gibst du einem sparsamen und frommen Mann nur einen Pfennig, während du dem Verschwender eine Goldmünze schenkst?

**Ach, antwortete der Mulla, seine Not ist größer als deine.**

85 Aus: Idries Shah: Die fabelhaften Heldentaten des vollendeten Narren und Meisters Mulla Nasrudin. Freiburg im Breisgau 1984, S. 16f